

Er lebt nun als Einsiedler

In der Pfarrei „Zum Heiligsten Erlöser“ gab es in den vergangenen Jahrzehnten verschiedene hauptamtliche Mitarbeiter, darunter auch eine ganze Reihe Kapläne. In einer kleinen Reihe in loser Abfolge will die Heimatzeitung in den nächsten Wochen an einige dieser Männer erinnern und berichten, was aus ihnen geworden ist.

Von Pia Mix

Jakob Paula ist nach verschiedenen Stationen in seinem beruflichen Leben offenbar da angekommen, wo er sich rundum wohlfühlt. Er lebt als Einsiedler nahe dem Karmel Hl. Blut in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen KZ in Dachau und ist dort seit 2015 auch Hausgeistlicher für die Karmelitinnen.

In Traunreut war Jakob Paula als Kaplan von Februar 1992 bis August 1994. Er wurde am 24. Februar 1961 in München geboren und am 24. Juni 1989 in Freising zum Priester geweiht. Als Kaplan war er zunächst von 1989 bis 1992 in München Berg am Laim, St. Michael, tätig, ehe er nach Traunreut kam.

Er erzählt: „Wenn ich an meine Zeit als Kaplan in Traunreut zurückdenke, sehe ich als erstes die damals für mich mit oft über 100 Leuten überraschend große Werktagsgottesdienst-Gemeinde vor mir und höre sie leidenschaftlich ihre Lieder singen. Eine Besonderheit waren auch die monatlichen Jugendgottesdienste mit den kreativen Ideen der Jugendlichen, der eigenen musikalischen Gestaltung und dem anschließenden gemeinsamen Abendessen bei meiner Familie. Immer wieder war ich zudem beeindruckt von der tiefen Frömmigkeit deutschstämmiger Menschen, die nach meist schweren Jahren in Osteuropa in Traunreut eine neue Heimat gefunden hatten. Man spürte diesen Menschen an, wie viel sie durchgemacht hatten und wie sehr der Glaube ihnen Kraft gab.“



Jakob Paula lebt als Einsiedler beim Karmel Hl. Blut in Dachau.

– Fotos: Privat/ Stadtarchiv

Nach seiner Traunreuter Zeit war Jakob Paula Kurat in der Kuratie Königin der Märtyrer in München und von 2007 bis 2015 Pfarrer in Frieden Christi, im Olympischen Dorf. Seit 2015 ist er Hausgeistlicher im Karmel Hl. Blut in Dachau und lebt dort als Einsiedler, der seinen materiellen Besitz „auf das Nötigste beschränkt“ und den Großteil seines eh geringen Gehalts spendet. Seine Nahrungsmittel baut er entweder im eigenen Garten an oder er bekommt sie von Besuchern geschenkt.

In einem Bericht in der Münchner Kirchenzeitung von 2016 ist zu lesen, dass er den Gedanken, als Einsiedler zu leben, schon als Heranwachsender hatte. Auf diese Idee gebracht habe ihn ein Foto des 1977 heiliggesprochenen libanesischen Mönchs Charbel Makhlouf in einer Zeitung. Das Porträt des in sich versunkenen Mannes mit gesenktem Blick, ergrautem Bart und Kapuze drückt für Jakob Paula einen tiefen inneren Frieden aus und hängt heute über seinem Schreibtisch, daneben Engel- und Heiligendarstellungen sowie ein Farbdruck von Paul Klees „Einsiedelei“.

Nicht nur in puncto Armut habe er sich den benachbarten Karmelitinnen angepasst. Auch sein Tagesablauf gleicht dem ihren. Für den Hausgeistlichen sei es der „Anfang des Himmels“, dass ihn die Glocken sechsmal am Tag in die Kapelle rufen zum gemeinsamen Gebet mit den Schwestern.



Die Traunreuter kennen Jakob Paula noch ohne Bart.

Die Sehnsucht, die Jakob Paula zum Einsiedler werden hat lassen, ist, „Gottes Willen klarer zu erkennen und mit größerer Bereitschaft zu erfüllen“.

Als ihm Anfang 2015 ein Pfarreiwechsel nahegelegt wurde, schickte Jakob Paula einen Brief an Kardinal Reinhard Marx, in dem er seinen Wunsch darlegte, als Einsiedler zu leben. Statt der erwarteten Absage aufgrund des Priestermangels zeigte der Kardinal viel Verständnis für Paulas Anliegen und genehmigte es.

Ein guter Bekannter und ehemaliger Mitstudent des Priesters ist Arno Zandl aus Chieming. Er erinnert sich: „Mir ist als junger Student Jakob, der damals gerade seine Abschluss-Prüfungen in Theologie machte und schließlich wohl sehr gut bestanden hatte, aufgefallen als sehr belesener, ruhiger, empathischer Mensch. Vor ihm hatte und habe ich hohen Respekt, er strahlte etwas Theologisches aus, was nur wenige Theologen haben: Angesammelte Weisheit, Demut, Intelligenz und absolutes Gottvertrauen, von dem er in innerer und äußerer Ruhe getragen war, und wohl auch noch immer ist.“